

APPEARANCE



Vorwort

Im Jahr 2004 wurde der vom Bezirksverband Pfalz regelmäßig vergebene „Pfalzpreis für Bildende Kunst“ zwei Künstlern zu jeweils gleichen Teilen zuerkannt. Ausgezeichnet wurden Anton Kokl aus Mainz sowie die 1977 in Kaiserslautern geborene I. Helen Jilavu.

Jilavu, die ein Kind rumänischer Einwanderer ist, überzeugte die Jury mit inszenierten Fotografien, in denen Fremdheit, Einsamkeit sowie Fragen nach der Vergangenheit und deren Relevanz für unsere Gegenwart thematisiert werden. Ihre Aufnahmen können als Spurensuche verstanden werden. Immer wieder sucht die Künstlerin verlassene Räume auf, fokussiert die Zeichen, die früheres Leben in ihnen hinterließ und lenkt die Aufmerksamkeit der Betrachter auf vergangene Zusammenhänge, Analogien und das Vergessen am Rande des Fortschritts.

Bevor Jilavu sich 2002 an der Akademie der Bildenden Künste der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz – sie studiert dort bei Prof. Spacek Fotografie – eingeschrieben hat, galt ihr Interesse in erster Linie der Medizin. So verwundert es nicht, dass neben ihren Untersuchungen von Lebensräumen auch der Mensch und das eigene Selbst im Zentrum ihrer Aufmerksamkeit stehen. I. Helen Jilavus künstlerische Arbeit erscheint als ein Prozess der Selbstfindung. Orte, Räume und Kleidung dienen Rollenspielen, aus denen sich Facetten unterschiedlicher Persönlichkeitsebenen ableiten lassen. Die Künstlerin verdichtet im Experiment die Wahrnehmung ihres Ich.

In unserer Ausstellung zeigt I. Helen Jilavu Arbeiten, die in den Jahren 2003 bis 2005 (vor allem auf Reisen nach Tschechien, Rumänien und in den Iran) entstanden. Sie sind klar strukturiert und zeichnen sich durch eine strenge Bildsprache aus. Der Neigung der Künstlerin, Attribute wie diese hervorzurufen, mag auch ihre Entscheidung geschuldet sein, zwischen 2004 und 2005 ein Studienjahr an der Rietveld Academie in Amsterdam zu absolvieren.

Britta E. Buhlmann

Du. Ich. Das Leben.

Die Fotografien von I. Helen Jilavu konfrontieren den Betrachter mit irritierenden Szenerien, die an realen Orten aufgenommen wurden und dabei in hohem Maße inszeniert erscheinen. Sie sind das Ergebnis eines sorgfältigen Kompositions- und Auswahlprozesses und zeichnen sich durch eine strenge formale Sprache aus. Meist dominieren Vertikale, Horizontale und rechte Winkel, die ein geometrisierendes Liniengefüge bilden. Im Dialog zwischen Fläche und Raum entstehen komplexe Raster, in denen sich nicht selten ein Bild im Bild herauskristallisiert. Nichts ist dem Zufall überlassen, jede Proportion genau kalkuliert: Eine Gestalt im Putzkittel steht genau in einer Achse mit der Buchse, in der über ihrem Kopf eine Leitung endet. Die Straßenlampen vor dem Palast in Bukarest schließen exakt an die Gesimskante seines unteren Gebäudeteils an. Bisweilen sind die geometrischen Raum-Flächen-Beziehungen so zwingend, dass die Fotos wie konkret-abstrakte Werke anmuten.

Lineare Qualitäten bestimmen vor allem Jilavus Ansichten von Innenräumen, die immer leer, ja „ausgeräumt“, präsentiert werden. Die Interieurs, teilweise bizarr tapeziert und von den geschmacklichen Vorlieben vergangener Jahrzehnte kündend, sind verlassen und doch voller Leben: Die Menschen bleiben spürbar durch ihre Spuren, die sie im Lauf der Zeit hinterlassen haben und die sich untrennbar der räumlichen Hülle eingeschrieben haben. Da zeichnen sich Bilder und Möbel als Lichtränder auf Wänden und Böden ab, so dass man unwillkürlich damit beginnt, im Geiste die alte Einrichtung Stück für Stück an ihren ursprünglichen Platz zu imaginieren. Reste von Armaturen, Lampen und Kabel zeugen von ihrer ursprünglichen Nutzung. Funktionslos gewordene Funktionsträger, die offensichtlich übrig bleiben, wenn sich das Leben längst davongemacht hat. Jilavus Innenräume sind Bilder der An- und Abwesenheit.

Türen und Fenster scheinen das Verlassen der unbehausten Szenerie zu ermöglichen. Doch wohin führen sie? Zu einem anderen Leben, das man gleichfalls hätte führen können? Zu den

verborgenen Winkeln des eigenen Ich? Vor allem die nur halb geöffneten und doch keinen Durchblick zulassenden Türen üben eine unwiderstehliche Suggestionskraft aus – ängstigend und herausfordernd zugleich.

Jeder Raum ist eine einzige Leerstelle, besetzt dann und wann von einer rätselhaften Gestalt in altmodischer Tracht, entwurzelt und wie ein Fremdkörper in die moderne Umgebung gesetzt. Diese Gestalt, verkörpert von der Künstlerin selbst, tritt praktisch in jeder Fotofolge in Erscheinung und ist ein wichtiges Element, gleichsam der Ausgangs- und Endpunkt in Jilavus Schaffen. Entweder streng frontal mit intensivem Blick das Gegenüber fixierend. Oder als Rückenfigur sich entziehend und damit als Identifikationsmodell für den Betrachter freigegeben. Manchmal fügt sich ihr Körper in die Szene ein, unauffällig bis zum Verschwinden, manchmal beherrscht seine Präsenz den ganzen Raum, manchmal ist ihre Anwesenheit nur als Bild im Bild gegeben. Und doch ist die Figur immer fremd, ein Fremdkörper, dessen Beziehung zur Umgebung rätselhaft bleibt. Wir begleiten die Gestalt durch ortsfremde Räume, an beziehungslose Orte und in ferne Kulturen. Wir sehen sie in der Stadt, auf dem Dorf, in der Natur, immer gleich enigmatisch verschlossen und unbeteiligt.

Diese Gestalt ist der einzige lebendige Bezugspunkt im Bild und bildet doch nur eine weitere Leerstelle: Sie steht nicht für die Künstlerin in ihrem heutigen Lebenskontext – vielmehr repräsentiert sie eine geliebte Identität, die Jilavu dem Betrachter herausfordernd anbietet.

Deutlich wird dies in der Gegenüberstellung mit den beeindruckenden Porträts älterer Frauen. Diese sind analog zur Gestalt der Künstlerin in dunkler Tracht und streng frontal wiedergegeben. Alle Aufmerksamkeit konzentriert sich auf ihre Gesichter, in deren Zügen sich die Spuren des Lebens eingegraben haben. Ihre Augen sind auf den Betrachter gerichtet. Leid und Resignation, aber auch Stolz und Selbstbehauptung sind darin zu lesen – Spuren eines gelebten Lebens, Authentizität. Wer bist Du?











Im Vergleich dazu erkennt man das artifizielle an der Selbstinszenierung der Künstlerin: Ganz gleich in welchem Habitus sie dem Betrachter gegenübertritt, immer wirkt die Kleidung seltsam sauber und ungetragen: Da stehen die weißen Falten des Trachtenkleides steif von den Schultern ab und der Putzkittel macht den Eindruck als sei er frisch gebügelt. Die Rollenspiele der Künstlerin sind als solche erkennbar, geradezu fühlbar. Ihrem Spiel wohnt jedoch ein erhabener Ernst inne, ein beharrliches Fragen „was-wäre-wenn?“, welches das vorübergehende Besetzen bereits gelebter und verlebter Räume ergänzt. Die Rollenspiele ebenso wie das Nachspüren fremder Lebensläufe in verlassenen Behausungen verfolgen dieselbe Spur: Die Aneignung der äußerlichen Bedingungen ist wie ein probeweises Aneignen der inneren Befindlichkeiten. Wer bin ich?

Daneben geht es auch um Identität in einem gesellschaftlich universalen Sinn. Verschiedene Lebenswelten werden konfrontiert: So thematisiert die direkte Gegenüberstellung von Jung und Alt auch das Bewusstsein von Generationen, und zwar von weiblichen Generationen, ihre Lebenswirklichkeiten und -unwirklichkeiten.

Das rurale Leben des 19. Jahrhunderts, wie es noch in manchen Ländern Osteuropas oder des Vorderen Orients zu finden ist, trifft auf das industrialisierte urbane Leben, wie es in verlebten Stadtwohnungen und Industriebrachen seine Spuren hinterlassen hat. Die modernen Ruinenfelder entfalten dabei eine ganz eigene, beunruhigende Wirkung. Verwüstete Landschaften aus Beton und Stahl bezeugen brutal und unmissverständlich den zersetzenden Lauf der Zeit. Der Zerfall der Gebäude, deren Zeit eigentlich noch gar nicht gekommen sein dürfte, scheint menetekelhaft das Scheitern der Moderne anzuzeigen. Nackte Fensterausblicke geben den Blick frei auf dieselbe trostlose Zersetzung wie sie auch im Innern herrscht – gescheiterte Hoffnungen, greifbar vor Augen geführt.

Wie eine Vision erscheint hier die Gestalt im hell durchleuchteten Walddickicht. Sie markiert den Ausgangspunkt des Weges, der zurückgelegt wurde. Sie dient als Projektionsfläche für

die romantische Sehnsucht nach Einheit und Ursprünglichkeit. Was ist das Leben?

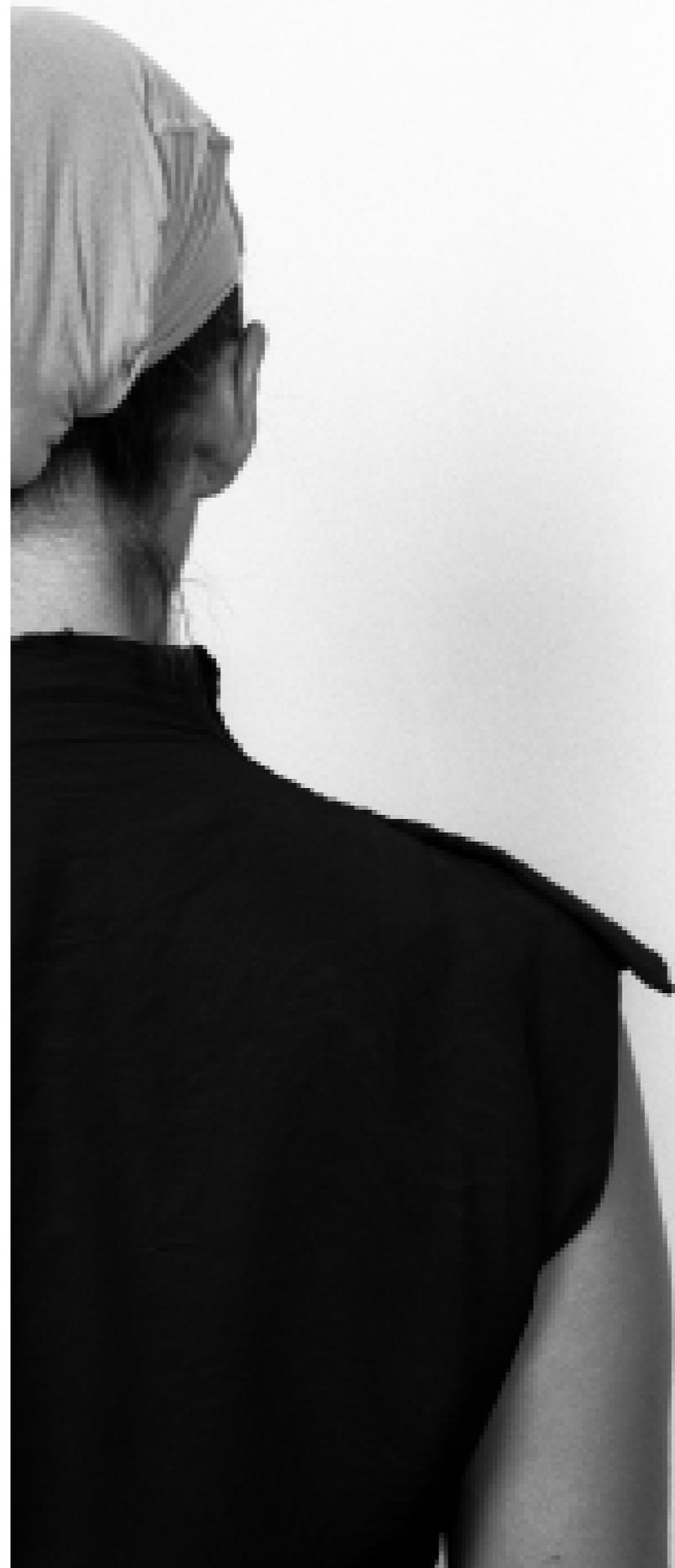
Das Spiel mit der Identität wird in den jüngsten Arbeiten noch weiter getrieben. Die Gestalt zeigt sich nun in ein neutrales Tuch gehüllt, das Gesicht hinter einem weißen Schleier verborgen. In den irrealen, geradezu alptraumhaften Trümmerlandschaften kaum mehr wahrnehmbar, entzieht sie sich allen Festlegungen. Der Schleier vor dem Gesicht wirft den Betrachter auf sich selbst zurück. Neu ist der theatralische Effekt der bühnenhaften Inszenierungen mit dramatischen Beleuchtungseffekten. Und so erinnert die Gestalt an den Chor in antiken Tragödien. Sie liefert einen allerdings stummen Kommentar der unausgesprochenen Fragen und nicht gefundenen Antworten. Jilavus Arbeiten entsprechen mit ihren wohlkalkulierten Selbstinszenierungen der seit Anfang der 70er Jahre greifbaren, so genannten Inszenierten Fotografie. Vertreter dieser Strömung verändern die vorgefundene Wirklichkeit zu mehr oder weniger fiktiven Arrangements, in denen sie nicht selten selbst in unterschiedlichen Rollen auftreten. Typisch für die Inszenierte Fotografie sind verfremdende Effekte sowie das Arbeiten in Serien und Werkgruppen.

Jilavus zentrales Thema ist dabei Identität – Identität nicht als feste Größe, sondern als hybrides Konstrukt, das sich in Beziehungen zu Räumen, Orten und der Vergangenheit konstituiert. Die Künstlerin erprobt in verschiedenen Anordnungen die Bedingungen des Selbst, wobei sie auf viele Fragen aber nur wenige Antworten stößt. Als Kind einer rumänischen Einwandererfamilie können ihre Arbeiten als künstlerische Stationen ihrer persönlichen Suche gedeutet werden. Gleichzeitig verhandelt Jilavu ihr Thema in einem universalen Sinn, der über den biografischen Rahmen weit hinausweist.

Ariane Mensger



(RE)—





I. Helen Jilavu

1977
geboren in Kaiserslautern

1996 – 2001
Studium der Humanmedizin
Johannes Gutenberg Universität
Mainz

seit 2002
Studium an der
Akademie für Bildende Künste
Johannes Gutenberg Universität
Mainz bei Prof. Dr. Vladimir Spacek
(Fotografie)

2003
Gründung der Künstlergruppe
Moguntia Projekt
in Zusammenarbeit mit Erik Schmelz
www.moguntia-projekt.org
& Co.-Produzierende
mit andcompany & Co.
in Zusammenarbeit mit
Alex Karschnia, Nicola Nord,
Sascha Sulimma & Co.
www.andco.de

2004
Artist in Residence
mit andcompany & Co.
Das TAT im Bockenheimer Depot,
Frankfurt am Main

2004 – 2005
Studium an der
Gerrit Rietveld Akademie
Amsterdam (NL)

Ausstellungen, Performances

2005
(re) – appearance
Pfalzgalerie Kaiserslautern
Einzelausstellung
Katalog
europe an alien
Performance mit andcompany & Co.
Gasthuis Theatre, Amsterdam (NL)

He took it to do
Galerie PAKT, Amsterdam (NL)
Gruppenausstellung
JVA – Moguntia Projekt #3
ehemalige Justizvollzugsanstalt, Mainz
Gruppenausstellung
Katalog

klasse atelier
Kunstverein Ludwigshafen
Gruppenausstellung
Katalog
Portofolios Review 4
Galerie Noua, Bukarest (RO)
Gruppenausstellung

2004
Pfalzpreis für Bildende Kunst 2004
Pfalzgalerie Kaiserslautern
Gruppenausstellung
Katalog

The Wherehouse
Lecture Performance
mit Raqs Media Collective
andcompany & Co.
Das TAT im Bockenheimer Depot,
Frankfurt am Main

for urbanites – nach den großen städten
Performance und Installation
mit andcompany & Co.
Das TAT im Bockenheimer Depot,
Frankfurt am Main

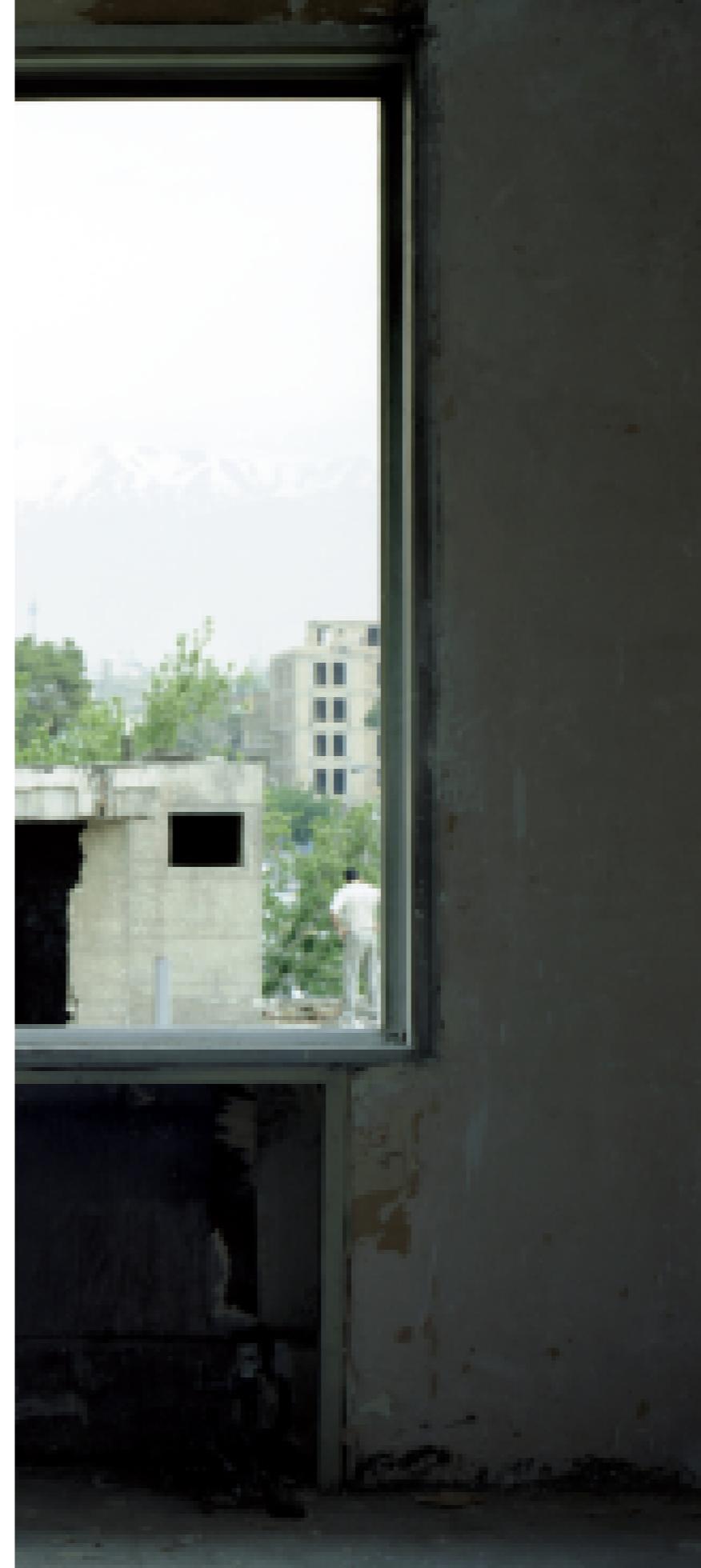
klasse atelier
Haus der Kunst der Stadt Brünn,
Brno (CZ)
Gruppenausstellung

2003
Wohnhaus 16 – Moguntia Projekt #2
Albanstraße 16, Mainz
Gruppenausstellung
Katalog

mp 2003 – Moguntia Projekt #1
Gewürzmühle Moguntia, Mainz
Gruppenausstellung

Auszeichnungen

2004
Pfalzpreis für Bildende Kunst











Preface

The “Pfalzpreis für Bildende Kunst” which is awarded on a regular basis by the Bezirksverband Pfalz was shared equally in 2004 by two artists, namely Anton Kokl from Mainz and I. Helen Jilavu, who was born 1977 in Kaiserslautern.

Jilavu, who is a child of Romanian immigrants, convinced the jury with staged photographs, which addressed topics such as foreignness and loneliness as well as questions about the past and its relevance for the present. The photographs can be understood as a search for clues. On repeated occasions the artist visits abandoned rooms, focuses on the signs left behind by an earlier life and directs the viewer’s attention to past connections, analogies and forgetting on the periphery of progress.

Before Jilavu enrolled at the Fine Arts Academy of the Johannes Gutenberg University in Mainz – where she is studying photography under Prof. Spacek – she was primarily interested in medicine. As such, it is hardly surprising that alongside her explorations of habitats, the human being and the Self feature amongst her key interests. Her artistic work seems to be a process of self-discovery. Places, rooms and clothing are used in role plays from which facets of different personality levels can be deduced. This experimentation serves the artist to intensify the perception of her Self.

In our exhibition I. Helen Jilavu shows works that were produced between 2003 and 2005 (largely while traveling in the Czech Republic, Romania and Iran). The works are clearly structured and are characterized by a strict formal language. And it was possibly her preference for such attributes that prompted the artist’s decision to spend a year studying at the Rietveld Academie in Amsterdam – between 2004 and 2005.

Britta E. Buhlmann







You. Me. Life.

The photographs by I. Helen Jilavu confront the observer with irritating scenarios, which though taken in real places seemingly involve a high degree of manipulation. The product of careful compositional and selection work, they are characterized by a strict formal language. Generally, there is a prevalence of vertical, horizontal lines and right angles, which form a geometrical pattern. In the dialog between surface and volume complex frameworks evolve in which the emergence of a picture within a picture is not infrequent. Nothing is left to chance, every proportion is precisely calculated: A figure wearing a cleaner's overall stands in an exact line with the socket on the end of the cable running above her head. The street lamps in front of the palace in Bucharest are precisely aligned with the edge of the cornice tracing the building's lower section. At times the geometrical relationships between surface and volume are so compelling that the photographs recall concrete, abstract art.

The defining use of lines is especially evident in Jilavu's views of interiors, which are always presented as empty, indeed "cleared out". The interiors, some sporting bizarre wallpaper and bearing witness to the preferred tastes of past decades are deserted, yet full of life: The inhabitants are present in the traces they have left behind over the course of time, and which have ingrained themselves into the shell they once occupied. At times, pictures and furniture reveal themselves as light strips on the walls and floors, prompting you involuntarily to set the furnishings back in their original positions – in your mind, at least – one at a time. The remains of fittings, lamps and cables testify to their original use. Objects with a function that no longer work as intended remain long after life has departed. Jilavu's interiors are pictures of presence and absence.

Doors and windows apparently offer a means of leaving the uninhabited setting. But where do they lead to? To a different life that you might just as easily have led? To the hidden recesses of your own Self? In particular the doors that

are half open yet do not allow you to look through them exert an irresistible, suggestive force – frightening yet simultaneously inviting.

Every room is an empty space occupied now and again by a mysterious figure in old-fashioned dress, uprooted and transposed to a modern environment like an alien element. This figure embodied by the artist herself features in practically every series of photographs and is an important element, essentially the start and finishing point in Jilavu's work. It either faces the viewer head on and fixing him intently with its gaze or stands elusively with her back to us and is thus available as a model to identify with. Sometimes her figure fits into the setting, is inconspicuous almost to the point of disappearing, sometimes her presence dominates the entire room, at other times her presence is only in the form of a picture within a picture. Yet the figure is always out of place, a foreign body, whose relationship to the surroundings remains mysterious. We accompany the figure through dislocated spaces, to places devoid of context, and to foreign cultures. We see her in the city, in a village, in the country, but she is always enigmatically withdrawn and indifferent. Though this figure is the only living point of reference in the picture it nevertheless merely forms another empty space: It does not represent the artist in her present life – rather it represents a borrowed identity, which Jilavu challenges the viewer to accept.

This becomes apparent when you compare the figure with the striking portraits of older women. Like the figure of the artist they are dressed in dark costumes; they are portrayed head-on. This helps focus attention solely on their faces in whose features the traces of life are deeply etched. Their eyes are directed towards the viewer. In them you can read sorrow and resignation, but also pride and self-assertion – evidence of a full life, authenticity. Who are you?

By comparison the artificial, self-orchestration of the artist is all too evident: Regardless of the bearing with which she confronts the viewer her clothing always seems to be unnaturally











clean and unworn: The white pleats of her costume fall stiffly from the shoulder while you get the impression that her overall has just been ironed. The artist's role-plays are recognizable as such, even palpable. Yet there is an underlying sublime seriousness to her game; the temporary occupation of spaces is accompanied by the insistent question "what if?". Both the role plays and the tracing of strangers' life stories in abandoned dwellings pursue the same track: Each appropriation of exterior circumstances is tantamount to an attempt to appropriate a particular emotional state. Who am I?

Jilavu's work is equally about identity in a societal, universal sense. Various lifestyles confront each other: For instance, the direct comparison of young and old also addresses an awareness of generations, more specifically of female generations, the real and unreal aspects of their lives.

The rural life of the 19th century, which still exist in some nations in Eastern Europe or the Middle East clashes with the industrialized, urban life, which has left its mark in run-down city apartments and industrial wasteland. And these modern expanses have an eerie disconcerting aspect about them. Ravaged landscapes of concrete and steel are blunt, brutal manifestations of the decomposing nature of time. The disintegration of the buildings, whose time should not yet be up, seemingly warns us to heed the failure of the modern age. Desolate views from windows look out onto the same bleak disintegration that also dominates the emotions – dashed hopes are made palpably visible. Like a vision the figure appears here in a dense, illuminated forest. It marks the starting point of the way which has been covered so far. It serves as a surface onto which we can project our romantic longing for unity and things unspoilt. What is life about?

In Jilavu's more recent works the artist takes her game with identity still farther. The figure now appears enveloped in a neutral wrap, its face hidden behind a white veil. Scarcely visible in the unreal, almost nightmare-like disintegrating landscapes it eludes all attempts at inter-

pretation. The effect of the veiled face is to throw the viewer back onto himself. What is new is the theatrical effect of the stage-like settings with dramatic lighting effects. As such, the figure recalls the chorus in ancient tragedies. It delivers an, albeit silent, commentary on the unspoken questions and answers that have not been found.

With their precisely thought-out self-orchestrations Jilavu's works fit into the movement known as the so-called staged photography, which emerged from the early 1970s onwards. Representatives of this movement alter existing reality to create more or less fictional arrangements, in which they fairly often feature themselves in various roles. Typical of staged photography are alienating effects and working in series or work groups.

Jilavu's central topic is identity – yet not as a specific entity but as a hybrid creation that evolves through the way it relates to spaces, places and the past. The artist employs various arrangements to explore the conditions of the Self. In doing so she encounters many questions but only few answers. As the child of a Romanian migrant family her works might be interpreted as the artistic stages of her personal search. Yet Jilavu also addresses her topic in a universal sense that extends far beyond the constraints of her own biography.

Ariane Mensger

I. Helen Jilavu

1977
born in Kaiserslautern (D)

1996 – 2001
study of medicine
Johannes Gutenberg University
Mainz (D)

since 2002
study at the Academy for Fine Arts
Johannes Gutenberg University
Mainz (D) Prof. Dr. Vladimir Spacek
(Photography)

2003
formation of Moguntia Projekt
together with Erik Schmelz
www.moguntia-porjekt.org

& Co. producer
of andcompany & Co.
in cooperation with Alex Karschnia,
Nicola Nord, Sascha Sulimma & Co.
www.andco.de

2004
artist in residence
with andcompany & Co.
at Das TAT im Bockenheimer Depot,
Frankfurt am Main (D)

2004 – 2005
study at the Gerrit Rietveld Academie
Amsterdam (NL)

Exhibitions, Performances

2005
(re) – appearance
Pfalzgalerie Kaiserslautern
solo exhibition
catalogue

europe an alien
Performance with andcompany & Co.
Gasthuis Theatre, Amsterdam (NL)

He took it to do
Gallery PAKT, Amsterdam (NL)
group exhibition

JVA – Moguntia Projekt #3
former prison, Mainz (D)
group exhibition
catalogue

klasse atelier
Kunstverein Ludwigshafen (D)
group exhibition
catalogue

Portfolios Review 4
Galerie Noua, Bucharest (RO)
group exhibition

2004
Pfalzpreis für Bildende Kunst 2004
Pfalzgalerie Kaiserslautern (D)
group exhibition
catalogue

The Wherehouse
Lecture Performance with Raqs
Media Collective andcompany & Co.
Das TAT im Bockenheimer Depot,
Frankfurt am Main (D)

*for urbanites – nach den grossen
städten*
theatre and installation with
andcompany & Co.
Das TAT im Bockenheimer Depot,
Frankfurt am Main (D)

klasse atelier
The Brno House of Art, Brno (CZ)
group exhibition

2003
Wohnhaus 16 – Moguntia Projekt #2
Albanstraße 16, Mainz (D)
group exhibition
catalogue

mp2003 – Moguntia Projekt #1
spicefactory Mogunita, Mainz (D)
group exhibition

Awards

2004
Pfalzpreis für Bildende Kunst















Abbildungsverzeichnis, List of images

Seite, Page 2 / 15 *Damavand* 2005, c-print · Seite, Page 5 / 12 *Muzeul Satului* 2005, c-print · Seite, Page 6 *H. Smutna* 2003, baryt-print · Seite, Page 8 / 9 *Waldschmidtstr. 9 (enormous room)* 2003, c-print · Seite, Page 10 / 11 *Vis à Visage* 2004, b/w-print · Seite, Page 17 / 32 *ohne Titel, untitled* 2003, b/w-print · Seite, Page 18 *ohne Titel, untitled* 2003, c-print · Seite, Page 21 / 28 *Damavand* 2005, c-print · Seite, Page 22 / 27 *Khab-nama* 2005, b/w-print · Seite, Page 24 / 25 *Palatul Poporului / Palast des Volkes* 2005, c-print · Seite, Page 31 *Landscapes of Beauty (europe an alien)* 2005, c-print · Seite, Page 34 / 47 *ohne Titel (enormous room), untitled (enormous room)* 2005, c-print · Seite, Page 37 *ohne Titel (Moguntia Gewürzmühle), untitled (Moguntia Gewürzmühle)* 2003, c-print · Seite, Page 38 / 43 *Damavand* 2005, c-print · Seite, Page 40 / 41 *Vis à Visage* 2003, b/w-print · Seite, Page 44 *Sedna* 2004, c-print · Seite, Page 49 *Sýpka* 2003, baryt-print · Seite, Page 51 / 62 *Souffleurs Du Mal (andcompany & Co.)* 2003, c-print · Seite, Page 52 *Khab-nama* 2005, b/w-print · Seite, Page 55 / 58 *Muzeul Satului* 2005, baryt-print · Seite, Page 56 / 57 *Waldschmidtstr. 9 (a piece of her)* 2003, c-print · Seite, Page 61 *Khab-nama* 2005, b/w-print · Seite, Page 64 *ohne Titel, untitled* 2003, c-print



Herausgeber, Publisher
Britta E. Buhlmann
Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern
2005

Ausstellung, Exhibition
I. Helen Jilavu, Heinz Höfchen

Text
Ariane Mensger, Britta E. Buhlmann

Übersetzung, Translation
Jeremy Gaines

Gestaltung, Design
Niels Schrader

Sekretariat, Office
Elke Hofmann, Roswitha Weyland

Technik, Technics
Wolfgang Kurrasch, Bernd Riehmer,
Alois Schneider

Druck, Print
Printec Reprodruck GmbH,
Kaiserslautern

Dank an, Thanks to
meine Familie, Sascha Sulimma,
Nicola Nord, Alex Karschnia,
Louise Kolff, andcompany & Co,
Erik Schmelz, Niels Schrader,
Vladimir Spacek, Laura Padgett

© VG Bild-Kunst, Bonn 2005

ISBN 3-89422-137-2

